Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 3 (1896)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No. 12. III. Jahrgang. Zürich, Dezember 1896.

MITTHEILUNGEN ÜBER TEXTIL INDUSTRIE

OFFIZIELLES ORGAN DES VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER ZÜRICH

Kant. Gewerbeausstellung Zürich 1894 Silberne Medaille.

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896 Silberne Medaille.

Erscheint monatlich einmal. | Für das Redaktionskomité: E. Oberholzer, Zürich-Wipkingen. | Abonnementspreis: Fr. 4. — jährlich (ohne Porti). | Inserate werden angenommen.

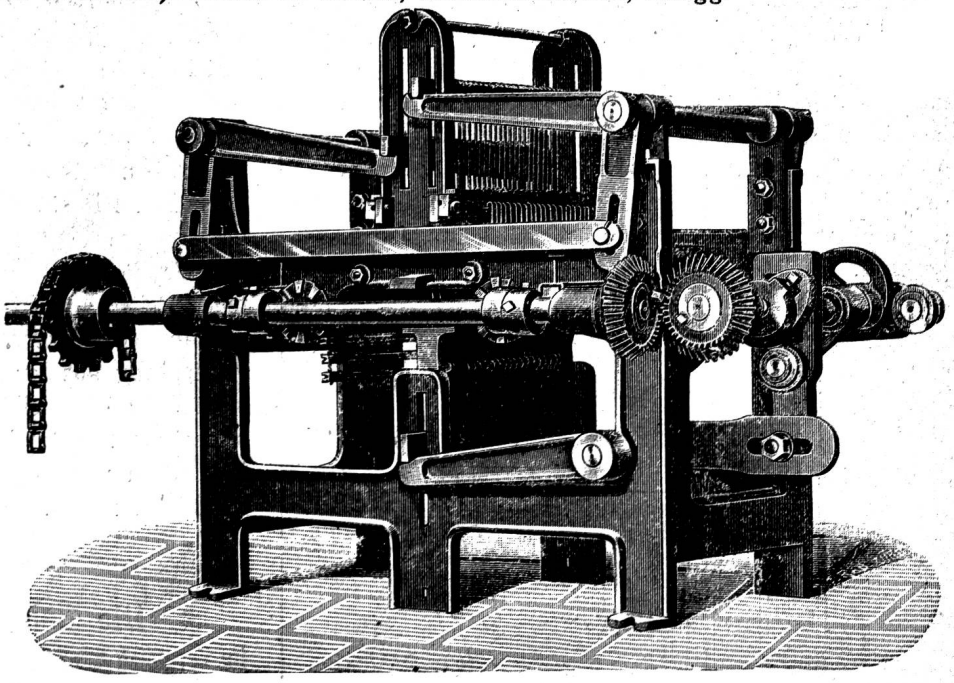
Inhaltsverzeichniss: Die Doppelhub-Schaftmaschine von Weber & Müller in Brugg (mit Zeichnung). — Die Schlagvorrichtung an den Seidenwebstühlen von Hatt & Cie. — Die Seidenindustrie 1895/96 im Vergleich zum Durchschnittsergebniss der fünf letzten Jahre. — Nouveautés- und Modeartikel für das Frühjahr 1897. — Der Schönheitssinn. — Die Entstehung des öffentlichen Zeichnungsunterrichtes in Lyon. — Patentertheilungen. — Sprechsaal. — Vereinsangelegenheiten. — Stellenvermittlung. — Inserate.

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Doppelhub-Schaftmaschine

mit Kettenantrieb, Hoch- und Tiefgang und automatischem Vor- und Rückgang der Cylinder. (System Furrer & Müller) Weber & Müller, Maschinenfabrik, Brugg.



Diese Maschine ist ebenfalls den neuesten Anordnungen entsprechend eingerichtet. Durch den von der Excenterwelle aus bewerkstelligten Kettenantrieb ist es dem Weber ebenfalls ermöglicht, zum Schuss suchen den Stuhl rückwärts zu drehen. Das hat besonders beim Weben von schwierigen und langen Dessins grossen Werth, indem dann die Karten-Cylinder auch automatisch rückwärts gedreht werden, wodurch Trittfehler vermieden werden, weil nicht wie bisher der Cylinder von Hand zurückzudrehen ist.

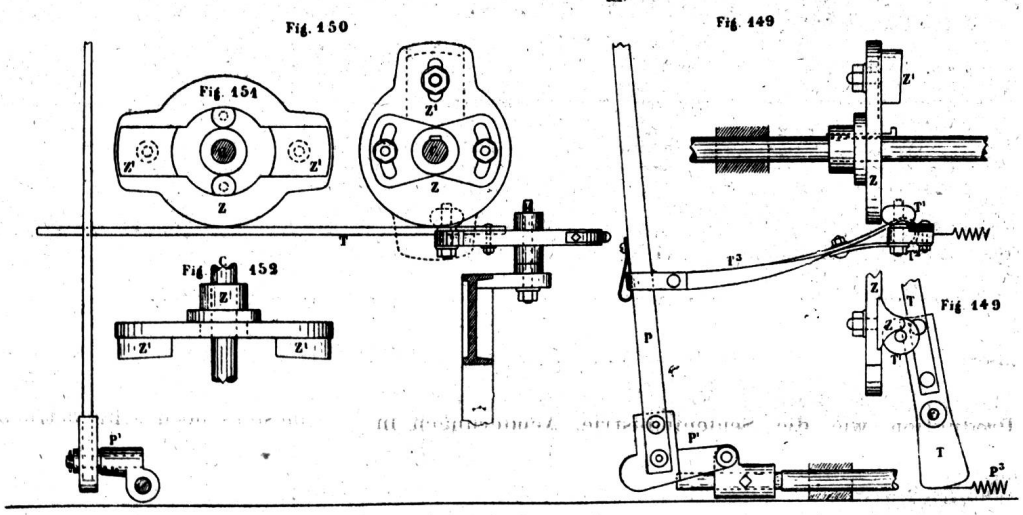
Die Doppelhub- und Hoch- und Tieffach-Bewegungen sind unabhängig von einander, so dass die Maschine nur mit Doppelhub allein (und Aufzugvorrichtung) oder mit beiden Vorrichtungen zugleich funktioniren kann. Diese Bewegungen erfolgen durch speziell konstruirte Herzexcenter in der Weise, dass

das Fach rasch und doch sanft geöffnet wird und für den sichern, ungehinderten Durchgang des Schiffchens möglichst lange offen bleibt. Diese Maschine eignet sich in Folge dessen eben so gut zur Anfertigung von leichten, als auch von schweren Stoffen.

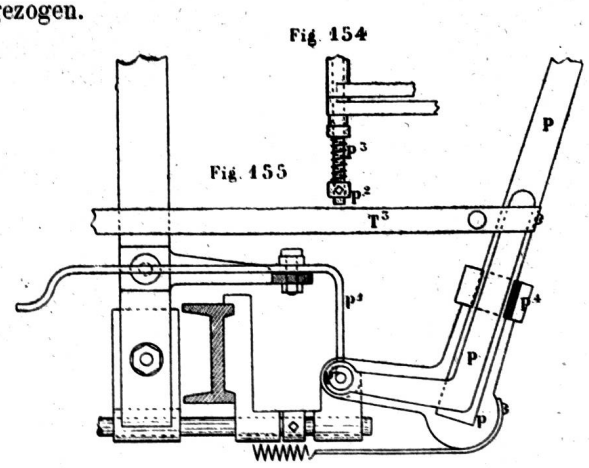
Soll das Tieffach nicht in Anwendung kommen, wie beim Weben von leichten Surah- und Satin-Geweben, so ist das betreffende Herzexcenter ausser Funktion zu setzen.

Die Verbindung der Schäfte oder Flügel mit den Schwingen oder Hebeln der Schaftmaschine ist durch Drähte bewerkstelligt, was in manchen Beziehungen sehr vortheilhaft ist. Die Anschnürung des Geschirrs resp. die Stellung desselben bleibt nämlich eher und längere Zeit konstant, als wie bei der Anschnürung mittelst Schnüren, welche dem Temperaturwechsel unterworfen sind, so dass der Webermeister oder Anrüster sich wenig damit zu befassen hat. E. O.

Die Schlagvorrichtung an den Seidenwebstühlen von Hatt & Cie.



Der schlagwirkende Theil bei diesen Webstühlen ist die, auf die Excenterwelle gekeilte, mit der verstellbaren Schlagnase Z^1 versehene Schlagscheibe Z. Sie besteht aus dem befestigten Schlagherzkopf und der auf diesem verstellbaren Scheibe. Durch eine Verstellung in der Schlagrichtung wird der Schlag früher erfolgen, findet dieselbe in der andern Richtung statt, so wird später geschlagen. Die Schlagnase Z^1 schlägt gegen die Schlagrolle T^1, welche am Drehgelenk oder Doppelhebeltheil T^2 des Schlaghebels T angebracht ist. Der Zugriemen T^3 verbindet diesen mit der Peitsche P; er kann kürzer oder länger gefasst werden, wodurch auch die Schlagwirkung stärker oder schwächer wird. Hat die Peitsche P geschlagen, so wird sie durch die unten am Peitschenhalter P^1 angebrachte Feder P^3 in ihre Anfangsstellung zurückgezogen.



Bei den Lancirstühlen werden Doppelschlagscheiben verwendet. Damit aber die beiden Peitschen nicht gleichzeitig schlagen, ist der Peitschenriemen P^3 nicht mit der langen Peitsche P, sondern mit einer vor dieser angebrachten, für sich drehbaren kleinen Peitsche p verbunden. Diese wird, wenn die grosse Peitsche das Schiffchen zu werfen hat, durch die auf den Stift P^2 gesetzte Feder p^3 in die Verbindungsschlaufe P^5 des Peitschenhalters P^1 gedrückt. Hat dagegen die betreffende Peitsche nicht zu schlagen, so ist von der Jacquardmaschine oder von irgend einer Geschirrbewegungsvorrichtung aus der Doppelhebel p^4 zu bewegen. Dieser zieht dann die kleine Peitsche p aus der Verbindungsschlaufe P^1, wodurch p, bis der Zughebel p^4 wieder losgelassen wird, die Bewegung von der Schlagscheibe aus allein macht. E. O.

Die Seidenindustrie 1895/96

im Vergleich zum Durchschnittsergebniss der 5 letzten Jahre.

Mit dem fünften Jahrgang der Statistik der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft, welcher die

Daten der Campagne 1895/96 umfasst, liegt auch die erste fünfjährige Periode dieser Zusammenstellungen abgeschlossen vor, an Hand welcher durch eine Reihe von Durchschnittszahlen für manche Vergleichungen und Schlüsse ein sicherer Ausgangspunkt gewonnen wird, als diesen die Resultate einzelner Jahre bieten können. Aus dem höchst sorgfältig abgefassten Bericht entnehmen wir Folgendes:

Das durch die Zahlen der Tabellen gezeichnete Bild ist ein wesentlich günstigeres, als bei dem in der zweiten Hälfte der Campagne eingetretenen schlechten Geschäftsgange in unserer Industrie zu erwarten stand. Der Druck einer sehr grossen Ernte scheint durch einen starken Seidenexport nach den Vereinigten Staaten und sehr hohe Conditionsziffern, als Ergebniss des lebhaften Konsums der europäischen Fabrik, so ziemlich ausgeglichen zu sein und die Gesammtzahlen stehen kaum ungünstiger als in der guten Campagne 1894/95. Bei näherer Betrachtung ist aber leicht ersichtlich, dass dies lediglich den abnorm hohen Ziffern des ersten Semesters zu verdanken ist; die Zahlen des zweiten Semesters stehen überall merklich tiefer als im Vorjahr und die Campagne bewegt sich in ausgeprägt absteigender Linie. Dabei mag auch bemerkt werden, dass bei einer Industrie mit so langsamer Produktion wie die Seidenindustrie, Aenderungen in der Konjunktur des Marktes niemals sofort, sondern erst nach mehreren Monaten in den Ziffern der Conditionsumsätze und des Exportes zum vollen Ausdruck kommen können, so dass letztere oft keineswegs das richtige Bild des Augenblickes bieten.

Die Weltproduktion von Rohseide im Jahr 1895 hat die schon sehr bedeutende Ernte des Vorjahres wiederum überschritten und beinahe die höchste bis jetzt beobachtete Ziffer, diejenige von 1893, wieder erreicht, was hauptsächlich dem nochmaligen starken Anschwellen des Exportes aus Ostasien zuzuschreiben ist. Derselbe hat um 10 % zugenommen und ist auf den enormen Betrag von 8,880,000 kg. oder fast 62 % der gesammten Weltproduktion gestiegen und trotzdem sind noch Stocks von alter Seide von nie dagewesener Höhe vorhanden.

Die Durchschnittsziffer der Weltproduktion betrug in dem letzten Jahrfünft 13½ Millionen Kg. jährlich, oder etwa 19 % mehr als in den vorhergehenden fünf Jahren 1886/90, welche ihrerseits gegen die Jahre 1881/85 eine Steigerung von 18 % aufwiesen. Die Zunahme der Produktion ist also eine ebenso regelmässige als rapide, die Vertheilung auf die verschiedenen Provenienzen aber eine sehr ungleiche. Während sie bei den europäischen Seiden im letzten Jahrzehnt nur wenige Prozent beträgt, erreicht sie bei den asiatischen Seiden 26 %, in der Levante sogar 46 %. Quantitativ am stärksten ist die Zunahme bei Japan, das in den letzten zehn Jahren, trotz des unzweifelhaft gestiegenen Konsums der einheimischen Fabrik, seinen Export mehr als verdoppelt hat; diese Steigerung entfällt hauptsächlich aber auf die erste Hälfte des Dezenniums.

Die Coconspreise in Italien pro 1896 stellten sich bedeutend tiefer als die des Vorjahres, entsprechend den stark zurückgegangenen Preisen der alten Seiden und den schlechten Aussichten in der Fabrik.

Der Gesammtexport von Rohseide nach den Vereinigten Staaten erreichte die ausserordentliche Höhe von zirka 3½ Millionen Kg., was den ungemein grossen Zufuhren des ersten Semesters zuzuschreiben ist.

Der durchschnittliche Export der letzten fünf Campagnen betrug 3,140,000 kg. oder 23,2 % der durchschnittlichen Weltproduktion während dieser Periode.

Die Umsätze der europäischen Trocknungsanstalten erreichten die noch nie dagewesene Höhe von über 20 Millionen Kg. und waren die Umsätze nicht nur des ersten, sondern auch des zweiten Semesters noch sehr beträchtliche. Diese hohen Zahlen sprechen dafür, dass in der Herstellung und im Verbrauch von Seidenstoffen eine viel grössere Stetigkeit herrscht, als es die wechselnden Bewegungen des Rohseidenmarktes erkennen lassen.

Die Durchnittsziffer der Umsätze betrug in den letzten fünf Campagnen 18¼ Millionen Kg. oder 17,8 % mehr als in der Vorperiode oder zirka 33 % mehr als zehn Jahre zuvor.

Das prozentuale Verhältniss der conditionirten Seiden hat sich zu Gunsten der Tramen gegenüber der Organzin geändert, während Grègen ziemlich stabil geblieben sind. Der stete Rückgang der Umsätze in Organzin erhellt aus den Durchschnittszahlen des letzten Jahrfünfts gegenüber den beiden vorangegangenen Perioden:

	1881—1885	1886—1890	1891—1896
Organzin:	33,4 %	29,1 %	27,1 %

des Gesammtumsatzes.

An der Zunahme der Umsätze der wichtigsten Conditionen Europas von im Ganzen 3,7 % sind beinahe ausschliesslich Mailand, Elberfeld und Wien betheiligt, sowie die französischen Conditionen. Die schweizerischen Conditionen weisen kaum eine Veränderung auf; Turin und Crefeld sind etwas zurückgegangen.

Durchschnittlich hat im letzten Jahrfünft, nach den kleinern Conditionen Wien (55 %) und Elberfeld (40 %), am meisten gewonnen Mailand (29 %). Dann folgen Basel (26 %) und Lyon (18 %). Bei Zürich (11 %) und Crefeld (9 %) ist die Zunahme nur eine mässige, bei St. Etienne (3 %) ist sie gering. Turin und die kleineren Conditionen haben neuerdings an Bedeutung verloren. Bemerkenswerth ist die Zunahme von Mailand in den letzten zehn Jahren, indem die Umsätze in dieser Zeit um 60 % gestiegen sind und beinahe die Höhe derjenigen von Lyon erreicht haben.

Die Vergleichung von Angebot und Bedarf von Rohseide für Europa allein zeigt für die Campagne 1895/96 ein günstigeres Ergebniss als erwartet werden durfte. Da einer gesteigerten Seidenproduktion und Versorgung der Fabrik auch grössere Conditionsumsätze gegenüberstanden, blieb das Verhältniss von Angebot und Bedarf bei beiderseitig grossen Ziffern ungefähr dasselbe, wie in der vorhergehenden Campagne 1894/95, wo es sich bekanntlich sehr günstig stellte, d. h. der Konsum das Angebot überstieg. Ein Vergleich mit dem fünfjährigen Durchschnitt von 1891/92—1895/96 ergibt folgendes Bild:

Durchschnitt der fünf Campagnen 1891/92—1895/96 Alimentation kg. 9,730,800, Consum kg. 17,554,000

Campagne 1895/96 für sich allein Alimentation kg. 10,171,300 = 104,5 % des Durchnittes: Konsum kg. 19,399,276 = 110,5 % des Durchschnittes.

Die kontrollirbare Seidenversorgung am Ende der Campagne von 1891/92—1895/96 ergibt folgendes Bild:

	Kontrollirbare Seidenversorgung 1895/96	gegen 1894/95	gegen Durchschnitt von 1891/92—1895/96
b. Beginn d. Campagne	kg. 16,000,900	kg. 16,061,100	kg. 15,120,100
am Ende d. Campagne	„ 1,314,000	„ 1,634,900	„ 1,533,400
Verminderung im Laufe der Campagne	kg. 14,686,800	kg. 14,426,200	kg. 13,586,700

Demnach war die Verminderung in dieser Campagne nicht nur stärker als im Vorjahr, sondern auch bedeutend stärker als der Durchnitt der fünf letzten Campagnen. — Aus dem Durchschnitt der fünf Campagnen 1891/92—1895/96 resultirt, dass die durchschnittliche Verminderung der sichtbaren Seidenversorgung im Laufe einer Campagne etwa 90 % beträgt und am stärksten im zweiten Quartal, am schwächsten im vierten Quartale ist. Bei den asiatischen Seiden liegt der Schwerpunkt der sichtbaren Verminderung durchschnittlich in der zweiten Hälfte, bei den europäischen Seiden dagegen in der ersten Hälfte der Campagne.

Die Ziffern des nunmehr abgeschlossenen Jahrfünfts ergeben ferner eine Abnahme der jeweilen zurückbleibenden sichtbaren Vorräthe der alten Seiden von zirka 359,500 kg. Die sichtbaren Stocks in Europa betragen inkl. die schwimmenden alten Seiden aus Ostasien auf 30. Juni 1896 zirka 1,314,000 kg., die Gesammtvorräthe von Seiden und Coçons in Europa, in Ostasien und nach Europa schwimmend die Höhe von 2,650,000 kg.

Soweit eine Schätzung der 1896er Seidenernte bis jetzt möglich ist, wird die diesjährige Seidenproduktion annähernd gleich hoch wie im Vorjahre, in der Levante zirka 12 % grösser ausfallen; die Ausfuhr aus Ostasien hingegen dürfte um zirka 10 % hinter der vorjährigen zurückbleiben. Der Gesammtertrag darf um 6 % niedriger als die Produktion von 1895 angenommen werden.

Die Ausfuhr von Seidenwaaren nach den Vereinigten Staaten von Amerika weist im Gegensatz zu den vorhergehenden Angaben recht ungünstige Zahlen auf. Entsprechend der in Folge der schweren Geld- und Geschäftskrisis sehr verringerten Konsumationsfähigkeit der Vereinigten Staaten ist der Import von europäischen Seidenwaaren, wie zu erwarten stand, im zweiten Semester der Campagne stark zurückgegangen, so dass für das ganze Jahr ein ziemlicher Ausfall entsteht. Derselbe erscheint am grössten bei den schweizerischen Bezirken, welche aber auch im Vorjahre am meisten zugenommen hatten. Im Ganzen sind sie, wie auch Lyon, genau auf den Stand von 1893/94 zurückgegangen. In der Schweiz ist die Abnahme am stärksten bei Bändern, in Lyon bei Pongées, deren Export um über 3½ Millionen, d. h. um mehr als die Hälfte gefallen ist. Der Konsularbezirk Crefeld, dessen Ziffern leider nicht vollständig erhältlich waren, weist keine erheblichen Veränderungen auf. Bei Barmen wird ein starker Ausfall bei ganz- und halbseidener Stückwaare durch einen Mehrexport von Bändern und besonders Möbelstoffen grösstentheils ausgeglichen.

Die diesbezügliche Tabelle weist folgende Zahlen für die Ausfuhr 1895/96 gegenüber 1894/95 auf:

	1895/96	1894/95	
Zürich u. Horgen	Fr. 15,020,358	Fr. 18,279,590	— 17,8 %
Basel	„ 3,604,741	„ 5,230,121	— 31,1 „
Totalausfuhr der Schweiz	Fr. 19,433,386	Fr. 24,672,103	— 21,2 %
Lyon	„ 29,831,193	„ 32,388,671	— 7,8 „
Crefeld	„ 16,431,201		
Barmen	„ 9,395,668	„ 9,850,200	— 4,6 „
General-Total	Fr. 75,111,348		

Der für das erste Semester der Campagne konstatirte stärkere Verkehr der schweizerischen Ein- und Ausfuhr der Positionen der Seidenkategorie hat, der ganzen Lage des Marktes entsprechend, im zweiten Semester nicht in demselben Masse angehalten. Der Titel Floretseide zeigt die günstigsten Zahlen; die Einfuhr von Abfällen und Peignées, die Ausfuhr von gezwirnter Floretseide sind wesentlich gestiegen. Beim Titel Seide speziell ist der Verkehr im zweiten Semester viel ruhiger geworden: die Zunahme beträgt für die ganze Campagne bei der Einfuhr nur mehr 7,5 %, bei der Ausfuhr 17 % gegen 25 % resp. 28 % für das erste Semester allein. Beim Titel Nähseide ist die Einfuhr von gefärbter Nähseide stark zurückgegangen, dagegen die Ausfuhr von solcher um 4000 kg. gestiegen.

Bei Fabrikaten weisst die Ausfuhr einen leichten Rückgang (6 %) auf. Derselbe entfällt indessen fast ausschliesslich auf halbseidene Bänder, von denen 25 % weniger exportirt wurden als im Vorjahre. Die Ausfuhr von ganz- und halbseidenen Geweben, ganzseidenen Bändern, Shawls, Stickereien und Spitzen konnte sich auf derselben Höhe erhalten wie in der lebhaften Campagne 1894/95. — Etwas überraschend ist die fast ganz auf das zweite Semester entfallende Zunahme der Einfuhr von ganz- und halbseidenen Stoffen und halbseidenen Bändern. Das Aufhören des Zollkrieges mit Frankreich, welches manche eine Zeit lang abgebrochene Handelsbeziehungen wieder anknüpfen liess, ist hier nicht ganz ohne Einfluss geblieben.

Die Ein- und Ausfuhr der wichtigsten Positionen dieser Kategorie zeigen folgende Ziffern im Vergleich der Jahre 1894/95 und 1895/96:

Floretseide.

	1895/96	1894/95	
Einfuhr v. Abfällen etc.	kg. 2,344,700	kg. 1,895,200	+ 23,8 %
Ausfuhr v. Floretseide	„ 1,729,100	„ 1,565,300	+ 10,5 %

Seide (Grège, Ouvrées).

Einfuhr	kg. 2,575,700	kg. 2,395,300	+ 7,5 %
Ausfuhr	„ 1,057,400	„ 903,400	+ 17 %

Nähseide.

Einfuhr	kg. 9,100	kg. 10,800	— 15,7 %
Ausfuhr	„ 77,000	„ 73,000	+ 5,5 %

Fabrikate (Einfuhr).

	1895/86	1894/95
Seidenbeuteltuch	kg. —	kg. 100
Gewebe aus reiner Seide	„ 63,200	„ 50,700
„ „ Halbseide	„ 37,300	„ 24,300
Shawls, Schärpen etc. aus Seide	„ 4,500	„ 4,200
Bänder aus Seide	„ 37,100	„ 37,500
Bänder aus Halbseide	kg. 14,100	kg. 6,200
Stickereien	„ 1,700	„ 1,800
Spitzen	„ 5,500	„ 5,600
Total-Einfuhr	kg. 163,400	kg. 130,400
		+ 25,3 %.

Ausfuhr:

	1895/96	1894/95
Seidenbeuteltuch	kg. 25,800	kg. 28,500
Gewebe aus reiner Seide	„ 1,194,200	„ 1,179,700
„ „ Halbseide	„ 571,500	„ 592,100
Shawls, Schärpen etc. aus Seide	„ 83,600	„ 63,500
Bänder aus Seide	„ 389,700	„ 321,400
Bänder aus Halbseide	„ 754,400	„ 1,027,000
Stickereien	„ 20,200	„ 21,900
Spitzen	„ 800	„ 600
Total-Ausfuhr	kg. 3,040,200	kg. 3,234,700
		— 6 %

General-Total.

	1895/96	1894/95	
Einfuhr	kg. 5,092,900	kg. 4,431,700	+ 14,9 %
Ausfuhr	„ 5,903,700	„ 5,776,400	+ 2,2 %

Die schweizerische Ein- und Ausfuhr von Rohseide haben, wie oben bemerkt, neuerdings zugenommen. Der Einfuhrüberschuss erreichte mit zirka 1,650,000 kg. in dieser Campagne den höchsten bis jetzt beobachteten Stand und überstieg das Mittel der letzten fünf Campagnen um etwa 115,000 kg. oder 7½ %. Die schweizerische Industrie absorbirte hiermit in dieser Campagne etwa 11½ % der Weltproduktion an Rohseide.

Die Zunahme des Einfuhrüberschusses ist bedeutend stärker als die Zunahme der Umsätze der schweizerischen Conditionen Zürich und Basel (im Durchschnitt ½ %). Die vom schweizerischen Handel umgesetzten Seiden werden also in steigendem Masse im Ausland conditionirt.

Nouveautés- und Modeartikel für das Frühjahr 1897.

Wohl seit langer Zeit nicht mehr war man derartig im Unsichern und hatte man so wenig Zuversicht in einen leitenden Artikel wie gegenwärtig. Nachdem letztes Jahr die Taffetartikel und hauptsächlich die kettbedruckten Gewebe eine so grossartige Rolle gespielt haben, dass Seidenstoffe zum Nachtheile anderer Gewebemixturen eine sehr ausgedehnte Verwendung gefunden haben, ging der Hauptzweck bei der Vorbereitung neuer Muster dahin, sich die Gunst der Mode für Seidengewebe so viel als möglich zu sichern.

Indem nun aber das Tragen von seidenen Blousen, worin sich auch der enorme Umsatz von taffetartigen Artikeln begründet, von der Mode nicht mehr aufgenommen und mehr auf ganze Roben von derselben Gewebeart gehalten wird, musste man dieser Aenderung ebenfalls Rechnung tragen. Daher rührt es, dass für die nächste Saison eher weiche und geschmeidige Stoffe in Berücksichtigung fallen.

Als oben auseinandergesetzten Idee am meisten entsprechend, können die mit Wolle tramirten Artikel genannt werden. In Bengalines, Popelines façonnées sind leichte Qualitäten mit kleinen Streumustern hergestellt worden. Hin und wieder sind in den vorhandenen Kollektionen auch Versuche in Bedruckt zu sehen und zwar meistentheils in grossen Arabesque- und Mouvement-Dessins, die in Marineblau und Weiss, oder irgend einer andern Grundfarbe mit Enlevage ausgeführt sind. Die seit letztem Jahre bekannten Moirés-Velours (ein mit hart gedrehtem Wolleinschlag versehenes Bengaline-Gewebe, das nachher moirirt wird und dann ein sammetartiges, mattes Aussehen aufweist, scheinen ebenfalls wieder in Nachfrage zu kommen.

Ein zweiter, nicht weniger bedeutender Artikel sind die Gazen. Ganz abgesehen davon, dass diese Genres jedes Jahr für Ballzwecke Verwendung finden, werden jetzt hauptsächlich façonnirte Gazen, ebenso Armûren in uni und bedruckt als Frühjahrs-Neuheit lancirt. Nach den bereits existirenden Mustern zu urtheilen, sind es hauptsächlich mittlere und grosse Dessins, die in Betracht kommen. Zu dieser Kategorie gehören ferner die Crêpes de Chine, wie auch andere Genres von Crêpes, die theils am Webstuhle, theils durch Gauffriren erzeugt werden.

Die unsere Industrie wohl am nächsten berührenden Frühjahrs-Neuheiten sind die folgenden:

Surah Rongeant. Das Druckmuster ist gewöhnlich eine grosse Mouvement-Zeichnung in Weiss auf farbigem Grund; natürlich kann nach dem Aetzen das Dessin ebenfalls in verschiedenen Farben aufgedruckt werden, und ist wohl unnöthig zu sagen, dass dieser Artikel ebenso häufig in „Glacé“ gemacht wird wie in „Uni“.

Armûren. Hiebei sind hauptsächlich Gewebearten mit unregelmässigem Bindungseffekt und kornartigem Aussehen verstanden, sog. „Granités“.

Ebenso „Louisines“ mit oder ohne Pékin-Streifen, worunter sehr hübsche Farbenkombinationen anzutreffen sind.

Es ist jedoch, wie oben bereits gesagt wurde, noch keiner dieser Artikel von den Käufern ernsthaft aufgenommen worden; bis jetzt sind nur kleinere Versuchs-Ordres eingegangen und wird man in kurzer Zeit erfahren, nach welcher Richtung uns die Mode führen wird. X.

Der Schönheitssinn.

Folgender Aufsatz diene zugleich als Beantwortung der oft aufgeworfenen Fragen:

Warum wechselt die Mode heutzutage so oft?

und:

Warum bildet sich gegenwärtig kein ausgesprochener Stil mehr?

Der Schönheitssinn veranlasst zu grosser manigfaltiger Thätigkeit auf den Gebieten der Kunst und der Gewerbe und verdient also wohl einer nähern Beobachtung.

Weil eigentlich fast jedes Individuum eine persönliche Ansicht über die Schönheit eines Gegenstandes natürlicher oder künstlicher Art besitzt, so kann es möglich werden, dass ein Ding, das der eine als hässlich beurtheilt, dem Andern zur Bewunderung dient. Man müsste also glauben, dass einer der Beiden im Unrecht wäre, was bisweilen zu Streit führt, der aber resultatlos bleibt. Ganz ähnlich wie die Religionsansichten von der Lebensstellung abhängig sind und durch allerlei Einflüsse im Laufe der Jahre gebildet werden, so bildet sich auch mit der Zeit eine Ansicht über das, was durch's Auge oder durch's Ohr empfunden wird. Ferner ist noch die Macht der Gewohnheit ein wichtiger Faktor bei der Ausbildung des Geschmackes. Wir beobachten zum Beispiel, dass in einer Gegend, wo nur weiche Filzhüte getragen werden, der Cylinder als „schönheitswidrig“ beschimpft wird — und umgekehrt. Der Schönheitssinn ist eben in der Regel etwas engherzig. — Kann es aber Jemand geben, der Alles schön findet? Das wäre jedenfalls ein Mensch mit „internationalen“ Ansichten begabt, denn schon die Nationalität pflanzt gewisse Gesetze ins Blut, die ihre Wirkung auf den Schönheitssinn ausüben; man kann sie kurzweg Vorurtheile nennen. Schon ein kleiner Sennenbube wird den Grosstädter bespötteln, der sich mit aufgestülpten Schlotterhosen etc. in die Bergregionen hinaufwagt. Der Junge hat aber nicht seine Ansicht etwelcher Bildung zuzuschreiben, sondern sie ist die Frucht einer Gewohnheit und zwar derjenigen: andere Leute zu sehen als dieser Neuling einer ist. Dem gleichen Umstand ist es zuzuschreiben, dass gewisse Moden und Gebräuche, die einem normal denkenden Menschen lächerlich vorkommen müssen, oft im Grossstadtleben dennoch ungeheuern Anklang finden

können. Das was man gewohnt ist zu sehen, erzwingt sich also bisweilen den Gefallen.

Dass aber die Mode wechselt, könnte man antworten, widerspricht ja dem Vorhergesagten. — Nein, im Gegentheil. Man muss eben in Betracht ziehen, dass alles, was nicht normal ist, zu sehr den verschiedenen Ansichten unterworfen ist, als dass es lange geduldet würde. Ferner sollte etwas das „schön“ heissen will, zugleich auch praktisch sein, sonst würde es ebenfalls wieder einer Aenderung unterzogen. Dies Alles führt zu einem endlosen Wechsel der Mode und zum Wunsche Anderes zu sehen — auf gewerblichem Gebiet. Fast gleicherweise geschieht dies mit der Kunst.

Was man im Mittelalter „schön“ fand, wird heutzutage nur noch von denjenigen schön geheissen, die sich durch das viele Beobachten jener Kunstrichtung sozusagen darein hineingelebt haben; die finden einen Genuss daran. Der Laie schüttelt den Kopf und zweifelt am Verstand des Professors, der mit Bewunderung vor einem Glaskasten voll alter Fayencen steht.

In musikalischer Richtung ist die Vielfältigkeit der Beurteilung ebenso unterschiedlich und von der Bildungsstufe oder Gewohnheit abhängig. Ein Schuljunge kann halbe Tage lang einer Drehorgel zuhören, die „Fischerin du kleine“ spielt und würde sich sterblich langweilen, wenn er dagegen eine Bethoven-Sonate abhören müsste. — Einesorts findet ein Besenstiel-bewaffneter Schneemann seinen Beifall, wie andernorts eine kunstreich gehauene Marmorstatue. Wir finden also, dass sich überall und eigentlich für jedes Werk oder Werklein ein Bewunderer findet und zwar ist das ein glücklicher Umstand in der Schöpfung. Man bedenke, wie unglücklich der Mensch wäre, wenn er erst gebildet sein müsste, um etwas schön zu finden? Das „Schönfinden“ ist also eine Naturgabe, die aber wie schon gesagt verschieden ausgebildet oder ausgeartet wird; und zwar ausgebildet durch die Natur und ausgeartet durch Unnatur.

Griechenland, eine Geburtsstätte des Schönheitsinns, hat Kunstprodukte erzeugt, die jetzt noch schön gelten müssen, weil sie eben zunächst der Natur entnommen wurden. In der Architektur und Dekoration finden wir z. B. das prächtig geformte Akantus-Blatt, das heute noch dem uralten Vorbild nachgeahmt einfach gefällt. Die griechische Skulptur ist aus selbigem Grunde jetzt noch massgebend, denn sie gibt Naturformen wieder. Wie streng gerade die Griechen auf Natur hielten, beweist uns jenes spartanische Gesetz, welches unnormal gebaute oder kränkliche Neugeburten töten hiess; auf solche Weise wollte man die Ansicht über normale Naturschönheit vor schädlichen Einflüssen schonen. Und indem man das Unnormale aus dem Wege schaffte, sollte sich das Auge so an das Normale gewöhnen, dass es letzteres allein schön fand. Auf ähnliche Weise, d. h. durch forcirte Gewohnheit, kann man sich die Entstehung einer sog. Stil-Richtung erklären. Was der Gewohnheit einer gewissen Zeitperiode nicht entsprach für's Auge, das war „stil-widrig“ und galt als unschön. — Gegenwärtig frägt man oft: ob man nicht eine neue Stilrichtung schaffen könnte. Man behauptet sogar, dass man dies heutzutage nicht mehr imstande sei, alles sei ausgebeutet. Das glauben viele; aber doch wäre es möglich, dass noch ein ganz neuer Stil entstünde. Nehmen wir an, dass ja jede Stilart eigentlich nur einer verschiedenartigen Auffassung oder Behandlung von Naturformen entspringt, so sollte es möglich werden, eine Stilrichtung zu finden, die der jetzigen Generation am besten zusagt oder entspricht. Dass dies aber jetzt nicht geschieht, ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, dass der Mensch in unserm Zeitalter zu wenig auf die normale Natur verwiesen wird von Kindheit auf. Die unnormalen Lebensverhältnisse in den Städten und selbst auf dem Lande, überall wo die sog. Civilisation zu weit geht, sind gewiss viel Schuld an der unrichtigen Ausbildung des Schönheitsinnes in jeder Richtung. Vielerorts wird der Mensch der Möglichkeit beraubt, Natur zu sehen, folglich auch sie lieben und bewundern zu lernen. Wir wären also hier zum Resultate gelangt, dass der richtige Schönheitssinn in Demjenigen am entwickelsten ist, der in normalen Verhältnissen lebend die Natur kennt und von denselben beeinflusst, das richtige Urtheil für „schön“ oder „unschön“ geben kann. Dabei darf aber nicht zu weit zurückgegriffen werden und geglaubt, dass der „Wilde“ die massgebendsten Ansichten in diesem Stück hätte, weil er am direktesten mit der Natur in Berührung steht. Denn weil er, in rohen Sitten lebend, dementsprechende Schönheitsgefühle hat, so können seine Ansichten denen des gutgesittenen Menschen nicht vorzuziehen sein. Der Sinn für die Schönheit bedarf demnach noch einer gewissen moralischen Unterlage, um auf eine höhere Stufe zu gelangen.

Es scheint glücklicherweise der Fall zu sein, dass durch die neuere Art und Weise der Jugenderziehung immer mehr und mehr auf naturgemässe Entwickelung des Leibes gedrungen wird. Dadurch wird sich dann auch unwillkürlich das Wohlgefallen an den Naturschönheiten von selbst wieder mehr heben im allgemeinen Volk und dadurch vielleicht der Schönheitssinn ein gleichartiger werden, was dann zur Folge hätte,

dass die nächsten Zeiten eine charaktervolle Stilrichtung erzeugen würden, die den spätern Generationen einen guten Eindruck vom Schönheitssinn ihrer Ahnen überliefern wird.

J. L., Paris.

Die Entstehung des öffentlichen Zeichnungsunterrichtes in Lyon.

Lyon als Hauptsitz der französischen Seidenindustrie zählt schon seit längerer Zeit mehrere gut organisirte Zeichnungsschulen, welche viel zur allgemeinen zeichnerischen Ausbildung von Dessinateuren beitragen. Von grossem Interesse mag es daher hauptsächlich auch für Zürich sein, zu vernehmen, wie mancherlei langwierige, bereits ein Jahrhundert dauernde Verhandlungen stattgefunden hatten, ehe die Meinungen der interessirten Kreise dieser, unserer Konkurrenzstadt, sich zur Ausführung eines, allgemein Anklang findenden diesbezüglichen Projektes einer öffentlichen Zeichnungsschule einigen konnten. Die nachfolgenden, betreffenden Ausführungen sind einem Erinnerungsblatt von Prof. L. Charvet, seinerzeit Professor an der école nationale des beaux-arts, entnommen und stützen sich auf historische Dokumente.

So einfach die Organisation einer Zeichnungsschule auf den ersten Blick erscheint, so war und gehört sie jetzt noch zu denjenigen menschlichen Unternehmungen, bei welchen die erlauchtesten Geister und selbstlosesten Charaktere gegenseitig Anstoss nehmen können und der sich oft scheinbar unentwirrbare Schwierigkeiten entgegenstellen. Selbst in Frankreich gewöhnt man sich nicht gern an zu viel Neuerungen, aus Furcht, bereits bestehende Interessen zu verletzen und so wird das Neue trotz dem ihm innewohnenden Reiz immer mit einem gewissen Misstrauen entgegengenommen. In frühern Zeiten waren die Künstler besorgt, junge Leute als Schüler in die Geheimnisse ihrer Kunst einzuweihen oder es vererbte sich die Kunst familienweise vom Vater auf den Sohn. Diese Ateliers hatten gewöhnlich auch mehr oder weniger Einfluss auf weitere Kreise, der Meister selbst schaltete als unangefochtener Souverain darin. Selbstsucht, der Krebsschaden der modernen Zeit, nahm aber auch in diesen Kreisen immer mehr überhand, die Meister gaben sich weniger Mühe, ihre Kenntnisse und Erfahrungen den jungen Leuten preiszugeben.

Der Maler Thomas Blanchet war der erste, welcher sich desshalb mit dem Plane befasste, in Lyon eine Kunstschule zu gründen. Nach einem Protokollauszug des Gemeinderathes von Lyon, vom 14. Oktober 1689, soll er hiezu bereits eine briefliche Bestätigung des Königs sowie den Beifall des Malers Lebrun erhalten haben. Er starb aber im gleichem Jahre, ohne den Plan zur Ausführung bringen zu können. Immerhin wäre diese Schule von der Protektion der königlichen Akademie in Paris abhängig gewesen, deren Hauptrektor der Maler Lebrun war und das stark entwickelte provinziale Unabhängigkeitsgefühl von Lyon mag ohne Zweifel in dieser Epoche, fast wie ein Jahrhundert später wie nachträglich zu ersehen ist, die endgültige Realisation dieses Planes vereitelt haben. Anderseits liess damals die Maler- und Bildhauerakademie in Paris, aus bedauerlicher Eifersucht, ausserhalb ihr nur die Gründung einiger kleiner Zeichnungsschulen für die Gobelins zu, weil sie eben für die Bedürfnisse der königl. Manufaktur absolut nöthig waren.

Vom Jahre 1702—1777 wurde in verschiedenen Provinzstädten der öffentliche Zeichnungsunterricht eingeführt, zuerst in Nancy 1702; Toulonse 1726; Bordeaux 1741; Rouen 1744; Reims 1751; Lille 1755 u. s. w. Auch in Lyon projektirten im Jahre 1751 wieder einige eifrige Bürger die Gründung einer Zeichnungsakademie, wo junge Leute unter Leitung eines Professors nach dem lebenden Modell zeichnen konnten. Der Plan zu dieser Schule, welche für eine Industriestadt nützlich erschien, wurde Herrn von Gournay, Handelsintendant, auf einem vorübergehenden Besuche in Lyon vorgelegt. Dieser verhehlte den Befürwortern des Unternehmens nicht, dass ihnen wahrscheinlich Schwierigkeiten gerade von derjenigen Seite entgegengebracht würden, welche am meisten Interesse an dem Zustandekommen einer solchen Schule hätten, nämlich seitens der Dessinateure der Lyonerfabrik. Diese Voraussicht von Gournay's ermangelte nicht, sich baldigst zu bestätigen.

Zwanzig Fabrikanten und Dessinateure, welche zusammen die hauptsächlichsten Lyonerhäuser formirten, protestirten so energisch gegen diese Gründung, dass Herr von Gournay ihre geltend gemachten Einwände den Befürworten der Zeichnungsschule übermittelte. Diese fassten hierauf ein bemerkenswerthes Memorandum ab, worin folgender Passus enthalten war: „Man wird Mühe haben, ein Projekt auszuarbeiten, welches in dieser Stadt nicht wenigstens den Anschein von Widerspruch erhalten könnte. Wenn man aber ein wenig über die gemachten Einwände nachdenkt, so bekommt man leicht die Ueberzeugung, dass unzweckmässige Gewohnheit gewisser Sitten, persönliches Interesse und fehlende Prüfung dessen, was eingeführt werden soll, die nicht stichhaltigen Motive der Opposition sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Patentertheilungen.

Kl. 20. No. 12302. 12. Mai 1896. — Nouveau genre de lisses pour métier à tisser. — Thibaud & Cie., Saint-Chamond (Loire, France). — Mandataire; A. Ritter, Bâle.

Kl. 20. No. 12303. 13 juin 1896. — Papier pour mécanique Jacquard. — Société anonyme des mécaniques Verdol, 16 rue Dumont-d'Urville, Lyon (France). — Mandataire: E. Imer-Schneider, Genève.

Kl. 20. No. 12378, 9 juin 1896. — Perfectionnements dans les métiers à tisser à plusieurs navettes.— Société The Weawer-Jacquard and Electric Shuttle Company, Norwalk (Connecticut, Etats-Unis A. du N.), ayant cause de l'inventeur „William Weaver", Norwalk. — Mandataire: A. Ritter, Bâle.

Kl. 20. No. 12379. 27. Juni 1896. — Schützenwechsel-Vorrichtung. — Firma: Wuchner & Müller, Dresden. — Vertreter: A. Ritter, Basel.

Kl. 20. No. 12380. 1. Juli 1896. — Neue Antriebvorrichtung für die Webstuhl-Schlagachse. — Hugo Pümpin, Textiltechniker, Bern (Schweiz). — Vertreter: C. Hanslin & Cie., Bern.

Kl. 20. No. 12381. 1er juillet 1896. — Appareil à polir les tissus sur le métier à tisser. — Société: Bouvier frères, 2, place Croix-Paquet, Lyon (France). — Mandataire: E. Imer-Schneider, Genève.

Kl. 20. No. 12382. 2. Juli 1896. — Neuerung an Schaftmaschinen für Bandwebstühle. — Karl Schneider, Mechaniker, Reigoldswil (Baselland, Schweiz). — Vertreter: A. Ritter, Basel.

Sprechsaal.

Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Antwort auf Frage 27.

Als Einfettungsmittel von Transmissionen und Maschinentheilen aller Art ist die Imprägnir-Rostschutz-Komposition von Zinggeler & Faller, Löwenplatz 42, Zürich, zu empfehlen. Dasselbe soll in den verschiedensten Fabriken, Spinnereien, Webereien, Färbereien und Appreturen etc. mit Erfolg verwendet werden.

Sind Eisentheile vorhanden, welche wegen der zu bearbeitenden Materialien oder Gewebe nicht in fettigem Zustande gelassen werden können, so sind sie fleissig vom Rost zu reinigen und, wenn nöthig, zu diesem Zwecke zu demontiren.

Vereinsangelegenheiten.

Unsere Versammlung von Sonntag den 15. Nov. war leider sehr schlecht besucht, und zudem waren von den Anwesenden kaum ein Viertel Vereinsmitglieder. Es ist dies um so mehr zu bedauern, als Herr Dr. Wenk auf die Vorbereitungen zu seinem interessanten Vortrage grosse Mühe und Arbeit verwendete und trotz der schlechten Betheiligung die Versammlung durch einen vortrefflichen und leicht verständlichen Vortrag erfreute und belehrte. Für den Vorstand ist es sehr bemühend, seine Bethätigung in dieser Beziehung so wenig geschätzt zu sehen.

Ein genauer Bericht über den Vortrag wird folgen.

Die im Auslande wohnenden Mitglieder, welche mit der Entrichtung ihrer Beiträge noch im Rückstande sind, ersuchen wir höflich um baldige Einsendung derselben. Dies ist um so nothwendiger, als das nächste Vereinsjahr laut Beschluss der letzten Generalversammlung (§ 21 der neuen Statuten) mit dem 1. Januar 1897 beginnen wird.

Ebenso bitten wir, allfällige Adressänderungen uns stets prompt mitzutheilen. **Der Vorstand.**

Schweiz. Kaufmännischer Verein,
Central-Bureau für
Stellenvermittlung, Zürich.

Sihlstrasse 20. — Telephon 1804.

Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei.

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Drucksachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbepapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5.— sofort als Einschreibegebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben **keine** Einschreibegebühr zu bezahlen.

Neuangemeldete Vakanzen
für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.
(Laut Register des Schweiz. Kaufm. Vereins.)

F 746. Deutsche Schweiz. — Seidenstoffweberei. — Ganz junger Commis, event. Handelsschüler.

F 766. Deutsche Schweiz. — Seidenfabrik. — Expedient und Fakturist. — Deutsch und französisch. Schöne Schrift.

F 789. — Deutsche Schweiz. — Seidenw. — Junger Buchhalter und Korrespondent. — Branche erwünscht. — Deutsch, französisch und italienisch.

F 801 Oesterreich. — Mech. Seidenweberei. — a) ein tüchtiger Obermeister, b) Tüchtiger Werkmeister.

F 818. Deutsche Schweiz. — Seidenfabrik. — Junger Mann für leichte deutsche und französische Korrespondenz. — Stenograph. — Schweizer.

F 821. Deutsche Schweiz. — Seidenfabrik. — Tüchtiger junger Mann mit Webschulbildung als Gehülfe auf der Ferggstube.

F 828. China. — Seidenwaaren. — Allseitig gebildeter Kaufmann, hauptsächlich für Buchhaltung und Korrespondenz. — Deutsch, ordentlich französisch und englisch. — Gute Salarirung, Aussicht auf rasches Avancement.

F 848. Deutsche Schweiz. — Seidenfabrik. — Buchhalter und Korrespondent. — Deutsch, französisch, italienisch, englisch. — Branche. — Gute Bezahlung.

Angebot und **Nachfrage** betreffend **Stellen in der Seidenindustrie** finden in diesem Blatt die zweckdienlichste Ausschreibung. Preis der zweispaltigen Zeile **30 Cts.**

INSERATE.

Inserat-Aufnahmen können nur bis zum 27. jeden Monats berücksichtigt werden.

Zeichner gesucht.

In eine zürcherische Seidenstofffabrik wird ein tüchtiger Zeichner gesucht. Gefl. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Angabe über die bisherige Thätigkeit unter M. T. J. 53 an die Redaktion. (53

Anrüster.

Ein Obermeister (Tuchschauer), militärfrei, seit vielen Jahren in gleicher Stellung thätig, wohlvertraut im Einrichten und Besorgen von Handstühlen, sucht andere Anstellung. (Demselben würden eventuell eine Anzahl Weber zur Disposition stehen.)

Gefl. Offerten unter Chiffre W. 54 an die Redakt.

Webermeister oder Obermeister.

Ein junger, intelligenter und tüchtiger **Webermeister** und **Monteur**, mit den neuesten Seidenstühlen bekannt (verschiedene Konstruktionen Glatt, Wechsel- und Lancir) mit Webschulbildung, sucht Stelle in einer Jacquardweberei als Meister oder in einer Schaftweberei als Obermeister.

Gute Zeugnisse stehen zu Diensten.

Gefl. Offerten unter Chiffre M. T. 51 an die Redaktion. (51

Einbanddecken
für die „Mittheilungen über Textil-Industrie"
hält vorräthig
Wilhelm Pfister, Buchbinder, Zürich,
5 Pelikanstrasse 5. (30

J. A. Gubelmann, Feldbach-Zürich

empfiehlt: -55

Weberschiffchen für Seiden- und B'wollweberei mit (und ohne) patentirter Fadenbrems- und Rückzugsvorrichtung, sehr vortheilhaft zum Reguliren des Schussfadens.

Endebindapparate „Patent E. Pfister", neueste Erfindung, erprobt und als sehr gut befunden.

Ratierenkarten und **Nägel, Wechselkarten, Blattfutter, Spiralfedern** etc.

Alles in exaktester Ausführung bei billigsten Preisen.

Ein junger Mann, der beide Kurse der Seidenwebschule absolvirt hat, **sucht** Stelle als **Anrüster** oder **Fergger.**

Gefl. Offerten unter M. T. 52 befördert die Redaktion. (52

Seidenweberei.

Ein mit der Jacquard- und Glattweberei bestens vertrauter, junger, solider Mann, militärfrei, in Handwebereien als Webermeister thätig, Kenntnisse im Zeichnen besitzend, und geübter, erfahrener Kartenschläger, sucht baldmöglichst in einer Weberei (Hand oder mechanisch) Stelle. Beste Zeugnisse zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre L. S. 74 befördert die Redaktion d. Blattes. (50

Gebr. Baumann, Rüti (Zürich)

empfehlen:

Spiralfedern in Iª Stahldraht,
nach eigenem Verfahren gebläut. — Dieses Härteverfahren verleiht den Spiralfedern eine bedeutend erhöhte Dauerhaftigkeit.

Truckenfedern aus Ressort,
in allen Grössen, sehr dauerhaft. (10

Ratierenkarten und Dessinzäpfchen
für Hatersley, Dobby und Handratièren.

Wechselkarten aus Holz,
dauerhafter als Cartonkarten.

Patent-Truckenfallen,
neueste Erfindung, erprobt und von anerkannter Vortheilhaftigkeit.

Schöne Ende, keine gewellten Stoffe mehr.
Schwere Stoffe, die bis jetzt blos auf dem Lyonerstuhle gewoben werden konnten, können vortheilhaft auf dem mech. Stuhle erstellt werden.

Verbindende Apparat „Le Brodeur", System Langjahr.

Alle übrigen Webereirequisiten zu billigsten Preisen

Verzeichniss
der noch vorräthigen Blätter unseres Vereinsorgans,

die je nach Belieben gegen Einsendung von 10 Cts. per Nummer abgegeben werden.

I. Jahrgang. 1894.

No. 2, 3 und 7 siehe Inhalt in No. 3.
No. 8 — 12 „ „ „ „ 4.

II. Jahrgang 1895. (48

No. 3 — 12 siehe Inhalt in No. 7.

Druck von Gebrüder Frank, Zürich, Waldmannstrasse 4.